

Bodzenta, Erich, *Industriedorf im Wohlstand*. (Schriften zur Pastoralsoziologie.) Mainz, Matthias-Grünwald, 1962. 8°, 170 S., 38 S. Anhang mit 8 Figuren und 20 Tabellen. – Ln. DM 24,80.

Die Arbeit des Direktors des Internat. Kath. Inst. f. Sozialforschung in Wien bietet ein vorzügliches Beispiel der pastoralsoziologischen Analyse eines großen Dorfes in Tirol. Unter größten Schwierigkeiten und persönlichen Opfern hat Vf. die Wohnbevölkerung der politischen Gemeinde und der kath. Pfarre nach Alter, Geschlecht, Familien- und Berufsstand erhoben, die religiöse Praxis – vorab Kirchenbesuch und Teilnahme an kath. Organisationen – und, wenigstens in Ansätzen, auch die Meinungen und Überzeugungen – in mündlicher und schriftlicher Befragung – erforscht. Gerade am konkreten Beispiel wird überzeugend klar, wie wichtig und bedeutsam, ja unerlässlich für eine zeitgemäße Seelsorge solche Untersuchungen sind. Nur in so nüchternen Sachbemühung wird die vielbesprochene »Umweltblindheit« gerade in der unmittelbaren Nähe bemerkt und überwunden. (»Wer mitten drin steht, muß sich erst mit Gewalt von den augenscheinlichen Eindrücken lösen, um reflektierend und kritisch die Wirklichkeit zu prüfen« – 9, ja mit einiger Aussicht auf Fehlerlosigkeit prüfen zu können.) Nicht zufällig wählt Vf. eine große Landgemeinde, wo die Umschichtung in vollem Gange ist, die in der Stadt schon länger anhub und weithin abgeschlossen ist. Zudem ist gerade die ländliche Großgemeinde – sei es die städtischen Arbeitsmöglichkeiten benachbarte, sei es das Dorf mit eigener Industrie – heute nicht nur die gesellschaftlich mobilste, sondern auch für die Seelsorge heute besonders bedeutsame. Hat doch hier die Seelsorge nicht nur – wie überall – große neue Aufgaben, sondern ganz besondere Chancen. Die Pfarre (und ihre Seelsorger) müssen rechtzeitig und lauter Abschied nehmen von der – ohne Zweifel für die frühere Zeit berechtigten – »politischen Führerrolle« und sich dienend als die die gemeindliche Gesellschaft »stützende Basis« (108) wissen und verantwortlich betätigen. Wie notwendig dafür das Ja zur »Dualität« der politischen und kirchlichen Gemeinde, eine – im rechten Sinn verstandene – »Demokratisierung« der Pfarre im Sinne der Bildung mitverantwortlicher Laien-Aktiv-Kreise, zuvor und gleichzeitig die seelsorgliche Bemühung um die religiöse Erwachsenenbildung, für die neben der qualifizierten zeitgemäßen Predigt neue Formen gesucht und gefunden werden müssen! Beachtlich auch hier die Feststellung, daß viel mehr Frauen als wir landläufig glauben nicht um eines »Luxuskonsums« willen berufstätig sind, sondern aus nackter wirt-

schaftlicher Not (117, 127), weshalb die Seelsorge sehr behutsam sein muß mit unzutreffenden Verallgemeinerungen und vorschnellen Anklagen. Interessant der unverkennbare Zusammenhang zwischen dem religiösen Geist der Familie und der Kinderzahl; die Seelsorge wird aber sehr darauf achten müssen, daß dies nicht nur als Ausdruck nachwirkender, aber evtl. doch bald absterbender herkömmlicher Haltungen vorkommt, sondern – zumindest auch – als Erweis des bewußten Christseins aus persönlicher Entscheidung. Nur so wird die Haltung solcher Familien, wie jede echte Überzeugung, »anstekend« wirken und Pfarre und Gemeinde von morgen entscheidend beeinflussen.

Es sollten viele Seelsorger – gerade die der rasch wachsenden Dörfer – zu diesem Buche greifen; am lebendigen Beispiel werden mehr Ressentiments gegen »moderne« Hilfsmittel und Grundhaltungen einer zeitgemäßen Seelsorge überwunden als beim bloßen Studium der theoretischen Veröffentlichungen einer »neuen« Pastoraltheologie.
Würzburg Heinz Fleckenstein